

Wie soll dieses Buch beginnen?

Naja, jetzt hat es ja schon so begonnen.

Was aber, wenn ich mir diese Frage wirklich stelle?

Wie soll dieses Buch beginnen?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, wie dieses Buch beginnen soll, muss ich mich fragen, wie dieses Buch beginnen soll.

Das tu ich aber ja schon.

Dieses Buch hat also richtig begonnen, indem es damit begonnen hat, sich zu fragen, wie es beginnen soll.

Wie soll es aber weitergehen?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, wie es weitergehen soll, woher soll ich dann wissen, ob es richtig weitergegangen ist?

Dieses Buch hat also richtig begonnen, aber ich weiß nicht, wie es richtig weitergehen soll.

Welches Buch ist das aber, von dem ich weiß, dass es richtig begonnen hat, und von dem ich nicht weiß, wie es weitergehen soll?

Dieses Buch hat nicht deshalb richtig begonnen, weil sein Anfang der richtige wäre, um auf seinen Inhalt hinzuführen.

Dass es richtig begonnen hat, begründet sich nicht darin, dass es der Anfang ist, der zu seinem Titel und Inhalt passen würde,

denn ich kenne den Inhalt dieses Buchs nicht,

denn ich weiß nicht, wie es weitergehen soll.

Dieses Buch hat nicht auf diese oder jene Weise richtig begonnen, um auf diesen oder jenen Inhalt hinzuführen.

Dieses Buch hat nicht auf irgendeine Weise begonnen, um auf irgendeinen Inhalt hinzuführen,

sondern dieses Buch hat überhaupt richtig begonnen.

Dass dieses Buch richtig begonnen hat, begründet sich unabhängig von seinem Inhalt,

sein richtiger Anfang begründet sich selbst.

Um zu wissen, dass es richtig begonnen hat, muss ich nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Um aber weiterzuschreiben, muss ich doch wissen, wie es weitergehen soll ..

Wie soll es also weitergehen?

Und welches Buch ist das, von dem ich weiß, dass es richtig begonnen hat, und von dem ich nicht weiß, wie es weitergehen soll?

Dieses Buch hat nicht auf diese oder jene Weise richtig begonnen, es hat nicht auf irgendeine Weise richtig begonnen,

also ist es nicht dieses oder jenes Buch, es ist nicht irgendeines der unendlich vielen Bücher.

Dann kann es nur entweder Das Eine Buch oder gar kein Buch sein.

D.h. es ist möglicherweise das Eine Buch,

denn es hat auf die eine Weise richtig begonnen, wie ein Buch überhaupt richtig beginnen kann.

Es hat auf Die Eine Weise begonnen.

Also hat dieses Buch den Anfang des Einen Buchs.

Wenn es aber nur richtig begonnen hat und nicht richtig weitergeht, wenn ich also daran scheitere, dieses Buch zu schreiben,

dann ist es auch nicht Das Eine Buch, denn es würde nicht geschrieben sein, und dann ist es gar kein Buch.

Die Frage ist also immernoch: Wie soll es weitergehen?

Vielleicht kann ich nun wissen, wie es weitergehen soll, da ich weiß, dass dieses Buch (zumindest bisher) das Eine Buch ist.

Denn die Frage "Wie soll es weitergehen?" ist "Welcher ist der Inhalt dieses Buchs?" und also "Welcher ist der Inhalt des Einen Buchs?".

Was heißt es Das Eine Buch zu sein?

Welches ist Das Eine Buch?

Das Eine Buch ist dasjenige, für das gilt:

Wenn ich irgendein Buch lesen soll, dann dieses.

Und: Wenn ich irgendein Buch schreiben soll, dann dieses.

Und es gilt:

Das Eine Buch ist unter allen Büchern, die diese oder jene Bücher sind, die irgendwelche Bücher der unendlich vielen möglichen Bücher sind, dasjenige, das nicht dieses oder jenes, nicht irgendeines der vielen ist.

Um zu wissen, was es heißt Das Eine Buch zu sein, muss man also zuerst fragen, was es heißt, dieses oder jenes Buch zu sein.

Von diesen oder jenen Büchern gibt es unendlich viele.

Und diese oder jene Bücher sind irgendwelche Bücher, solange nicht gesagt ist, welches Buch der vielen Bücher es ist.

Es ist aber von diesen oder jenen Büchern jeweils sagbar, welches Buch es jeweils ist.

Und dann sagt man: "Es ist dieses Buch" oder "Es ist jenes Buch" usw.

D.h. die Worte "dieses" und "jenes" sind durch Gedanken ersetzbar.

Die Inhalte dieser und jener Bücher sind also denkbar und liegen in den Gedanken.

Die Inhalte dieser und jener Bücher sind benennbar und kennbar.

Dass jedes Buch dieser vielen Bücher irgendein Buch ist, heißt, dass jedes Buch davon ein Buch, dass aber keines davon Das Eine Buch ist.

Diese oder jene Bücher sind unbestimmt, solange ihr Inhalt oder Titel nicht bekannt ist.

Ihr Inhalt ist aber kennbar und sobald er bekannt ist, bestimmt man das Buch so: Es ist Das Buch, das diesen oder jenen Inhalt hat.

Diese oder jene Bücher sind also abhängig von ihrem Inhalt bestimmte Bücher.

Diese oder jene Bücher sind also ohne Nennung ihres Inhalts unbestimmte Bücher.

Deshalb sind diese oder jene Bücher, von denen es unendlich viele gibt, und deren Inhalt jeweils bestimmbar ist, irgendwelche unbestimmten Bücher.

Das Eine Buch ist aber unabhängig von seinem Inhalt bestimmt.

Während diese oder jene Bücher den bestimmten Artikel nur dann erhalten, wenn ihr jeweiliger Inhalt dazu angegeben wird,

steht Das Eine Buch mit dem bestimmten Artikel, ohne dass sein Inhalt angegeben, d.h. bestimmt werden muss.

Und es steht mit dem dem bestimmten Artikel, ohne dass sein Inhalt angegeben oder bestimmt werden KANN.

Denn von Dem Einen Buch kann nicht gesagt werden, es ist dieses Buch oder es ist jenes Buch, wobei sein Inhalt angegeben wird,

sonst wäre es nicht mehr Das Eine Buch, dessen Bestimmtheit unabhängig von seinem Inhalt ist.

Das Eine Buch ist also ganz wesentlich dasjenige, dessen Inhalt nicht bestimmt und damit nicht gekannt werden kann.

Wie kann ich dann aber wissen, ob es sich hierbei überhaupt noch um den Text Des Einen Buchs handelt,

oder ob nur der Anfang, nicht aber das Weitere der richtige Inhalt des Einen Buchs gewesen ist?

Die Antworten hierauf sind zwei, die ein und die selbe Antwort sind:

Ich kann es nicht wissen,

und ich weiß dann, dass es richtig weitergeht, wenn es weitergeht, ohne dass ich weiß, in welche Richtung, auf welchen Inhalt

und auf welches Ende hin es weitergeht, da es nicht auf irgendwelche weiteren Gedanken abzielt.

Ich weiß, dass es richtig weitergeht, wenn ich nicht weiß, wie es weitergeht, während es dennoch weitergeht.

Wie bei jedem anderen Buch auch ist es also die Aufgabe des Lesers, zu prüfen, ob es richtig weitergeht.

D.h. den Inhalt des Buchs, das Gelesene auf seinen Sinn, seine Bedeutung, seine Logik und sein Einleuchten zu prüfen.

Dies ist möglich, da der Inhalt ja in jedem Moment da ist, er ist nur nicht vorher gewusst oder bekannt.

Und er ist in jedem Moment nicht als bekannter, zu kennender oder überhaupt denkbarer da,

die Gedanken sind nicht da, Worte aber sind da und deren Einleuchten ist da.

Die Prüfung des Inhalts dieses Buchs, welches Das Eine Buch ist, durch den Leser ist im Speziellen die Prüfung,

ob es nicht versehentlich so weitergeht, dass es auf diesen oder jenen Inhalt hinführen würde, sodass es nicht länger der Text Des Einen Buchs wäre.

Da es aber so ist, dass ich nicht nur nicht weiß, wie es weitergeht, sondern dass ich es auch nicht wissen kann, weil es nicht wissbar ist,

muss der Inhalt dieses Buchs auch das in Gedanken nicht Wissbare, das als dieses oder jenes nicht Kennbare, das nicht Denkbare sein. Denn einzig das Udenkbare kann als Das Eine bezeichnet werden, das bestimmt ist, ohne als dieses oder jenes bestimmt zu sein. Der Inhalt Des Einen Buchs ist also Das Eine und Das Eine ist das Udenkbare.

Und während es von diesem oder jenem unendlich viele verschiedene gibt, während es unendlich vieles Denkbares gibt, unendlich Vieles, das in Gedanken erfasst, begriffen, bestimmt, bekannt und gewusst werden kann (DASS es unendlich vieles Denkbares gibt, ist schnell bewiesen, denn es gibt schon unendlich viele Zahlen und es gibt mehr Gedanken als bloß Zahlen), während es unendlich vieles Denkbares gibt, gibt es nur ein einziges Udenkbares, denn wie sollte es mehreres geben, von dem, was undenkbar ist? Gäbe es mehrere davon, so wären diese ja als diese Vielen gedacht. Das Udenkbare ist bloß das eine Udenkbare, es ist Null, es ist nicht Denken. So wie es nur ein Mal Denken gibt, gibt es nur ein Mal nicht-Denken. Entweder man denkt, oder nicht. Denkt man, ist unendlich Vieles denkbar. Denkt man nicht, dann ist nur das und das ist nur Eines.

Der Gegenstand dieses Buchs, der der Gegenstand, der Inhalt des einen Buchs ist, ist also eindeutig. Und er findet sich nicht im Verlauf des Texts dieses Buchs, sodass er am Ende mehr da wäre, mehr bekannt oder gefunden wäre als am Anfang, sondern der Gegenstand dieses Buchs ist immer der selbe und die Frage ist, welcher Zusammenhang zwischen den Worten dieses Buchs und dem Udenkbaren überhaupt besteht. Diese Frage ist auch: Ist dieses Buch überhaupt möglich?

Dies zu prüfen kann nicht in den Worten, in einer analytischen oder mathematischen Logik der bloßen Zeichen dieses Buchs liegen, denn Worte stehen für Gedanken. Das Udenkbare kann nur im Leser dieser Worte überprüfbar sein, er ist es, das das Denkbare und das Udenkbare prüft. Du bist es, wer das Udenkbare und das Denkbare prüft und weiterliest, wenn du sagst, ja, dieses Buch ist Das Eine Buch, oder aufhörst zu lesen, wenn du sagst, Nein, dieses Buch hat sich verirrt, es irrt sich.

Die Frage kann also nicht mehr sein "Was ist der Inhalt dieses Buchs?", denn ich kann es nicht vorher wissen. Der Inhalt erscheint, oder nicht, das Buch geht weiter, oder es endet, und ich prüfe es auf seine Richtigkeit, indem ich prüfe, ob es mir einleuchtet, was geschrieben steht, ob es Sinn macht und ob es sich auf das Udenkbare bezieht, d.h. es ist ausgeschlossen, dass es diesen oder jenen Sinn haben dürfte, es darf nur überhaupt Sinn machen, sein Gegenstand darf aber nicht denkbar sein.

Die Frage ist also eher: WIE ist der Inhalt dieses Buchs?  
Hat dieses Buch überhaupt Inhalt?

Es hat nicht diesen oder jenen Inhalt, es hat nicht diesen oder jenen Gegenstand und sein Titel müsste sein "Buch", denn es ist Das Eine Buch, es ist überhaupt Buch, es hat Den Einen Inhalt und überhaupt Inhalt und Gegenstand, denn sein Inhalt und Gegenstand ist Das Eine. Das Eine ist aber das Udenkbare und die Frage nach dem weiteren Text dieses Buchs ist also: Kann das Denken auf das Udenkbare verweisen?

Und die Antwort auf diese Frage ist: Ja, offenbar kann es das. Der bisherige Text dieses Buchs führt es vor, zeigt es und beweist es, denn nichts anderes ist bisher geschehen. Die Begriffe "Das Eine" und "Das Udenkbare" sind gefallen und sofern diese dem Leser nicht einleuchten, sodass er vor sich zugeben muss, diese Worte haben für mich Sinn oder sie interessieren mich zumindest, wäre es die Aufgabe des Lesers gewesen, mit dem Lesen aufzuhören.

Kann denn von Worten, die auf Denkbares verweisen, eher gesagt werden, dass sie ihren Gegenstand treffen, dass sie richtig auf ihn verweisen? Welche Verbindung besteht überhaupt zwischen Worten und den Gedanken, die sie bezeichnen?

Und welche Verbindung besteht überhaupt zwischen Gedanken und ihrem Gegenstand, den sie denken?

Ich weiß es nicht.

Aber ich weiß, dass ich in der Verwendung von Sprache diese Verbindung voraussetze.

Wenn Worte nicht auf Gedanken verweisen würden und Gedanken gegenstandslos wären, wäre die Verwendung von Sprache sinnlos.

Mit dem Zugeständnis einer einzigen Ausnahme, die das Interesse dieses Buchs ist:

Wenn Worte auch auf das Udenkbare verweisen können, dann wäre die Gegenstandslosigkeit ihres Verweises, das, worauf sie hindeuten, dennoch eine sinnvolle Verwendung von Sprache.

Es gilt also, um den obigen Satz zu verbessern:

Wenn Worte nicht irgendwie, wenngleich nicht notwendig auf irgendetwas, das dieses oder jenes ist, verweisen, auf etwas hindeuten, also irgendetwas tun wollen und tun, was Worte tun können, dann wäre die Verwendung von Sprache sinnlos.

Dies zu prüfen ist immer die Aufgabe des Lesers und sie ist es sowohl bei der Sprache über dieses oder jenes Denkbare als auch bei der Sprache über das Udenkbare, insofern es diese gibt.

Dies ist aber die Annahme dieses Buchs.

Dass aber also eine (sinnvolle) Verbindung zwischen Worten, Gedanken und ihrem Gegenstand oder Gegenstandslosigkeit besteht, ist hier gerechtfertigterweise vorausgesetzt.

Zeichnet sich aber die Form, wie Worte auf das Udenkbare verweisen, gegenüber der Form, wie Worte auf Denkbare verweisen, irgendwie aus?

D.h. ist es eine andere Art und Weise, wie Worte auf Udenkbare verweisen, als wie sie auf Denkbare verweisen?

Dann würde zwar weiterhin gelten "Ich weiß nie, wie es in diesem Buch weitergeht, ich kenne seinen Inhalt nicht vorher und sein Inhalt ist das als Denkbare Unbekannte",

aber ich würde zumindest die Form kennen, in der die Gedanken dieses Buchs auftauchen würden.

Die Kenntnis der Form der Gedanken dieses Buchs könnte aber dazu helfen, die Gedanken dieses Buchs mit ihrem jeweiligen inhaltslosen Inhalt aufkommen zu lassen.

Zumindest würde es machen, dass ich über die Form der Gedanken dieses Buchs nicht erstaunt sein müsste, sondern wissen könnte, ja, so sind die Gedanken dieses Buchs,

sodass aller Raum für die Gedanken bleibt, das zu tun, was sie tun, nämlich auf das Udenkbare zu verweisen.

Denn Form haben die Gedanken dieses Buchs, sie sind Worte und damit zunächst einmal Gedanken.

Es sind also Gedanken in diesem Buch, die aus ihrer Denkbare hinausweisen ins Udenkbare.

Es ist also hilfreich, den gedanklichen Teil, der ihnen notwendig ist, kennenzulernen, um ihn nachher jeweils schon zu kennen,

sodass ihr ungedanklicher Teil, ihr Verweis aufs Udenkbare, zur vollen Wirkung kommen kann.

Denn, was mir schon bekannt ist, muss mich später nicht mehr besonders interessieren.

Weiterhin mag es sein, dass sich die richtigen Gedanken mithilfe der Kenntnis ihrer Form eher finden

oder zumindest wird ihr Aufkommen aus Erstaunen oder Ablehnung ihrer möglicherweise seltsamen Form dann nicht verhindert.

Es macht also Sinn diese Frage zu beantworten und die Frage ist also immernoch:

Ist es eine andere Art und Weise, wie Worte auf Udenkbare verweisen, als wie sie auf Denkbare verweisen?

Wie verweisen Worte auf Denkbare?

Was ist überhaupt denkbar?

D.h.: Was sind mögliche Inhalte von Gedanken?

Alles, was denkbar ist, ist dieses oder jenes.

Was aber dieses oder jenes ist, nehme ich als solches wahr oder ich denke es.

Alles, was ich wahrnehme oder denke, ist die Welt.

Alle möglichen Inhalte von Gedanken, die diese oder jene Inhalte dieser oder jener Gedanken sind, sind also in der Welt.

Gedanken verweisen also innerhalb des Denkbaren entweder auf Gedanken selbst oder auf etwas auf andere Weise Wahrgenommenes.

Nimmt man die Wahrnehmungsarten des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Fühlens,

so sind alle möglichen Gegenstände von Gedanken mindestens eines der folgenden:

denkbar, sichtbar, hörbar, riechbar, schmeckbar oder fühlbar.

Diese Aufzählung ist aber nicht mit Notwendigkeit vollständig, da andere Arten und Zwischen- und Mischformen der aufgezählten Wahrnehmungsarten möglich sind.

Was auch immer gedacht wird, muss aber als dieses oder jenes Einzelne, das gedacht wird, da sein.

Dieses Einzelne, das der Welt angehört, und das entweder selbst Gedanke oder etwas Wahrgenommenes ist, ist Phänomen.

Alles, was gedacht werden kann, ist also phänomenal, es ist diese oder jene Einzelheit der Welt.

Diese Einzelheit wiederum mag aus mehreren anderen, kleineren Einzelheiten bestehen.

Ein Phänomen mag aus mehreren Phänomenen bestehen, die es konstituieren.

Ein Gedanke mag mehrere andere Gedanken enthalten, die ihn ausmachen.

Etwas Wahrgenommenes mag ein Bündel verschiedenen Wahrgenommenens sein.

Denn Gedanken, Wahrgenommenes, Phänomene liegen in verschiedener Allgemeinheit vor.

Was denkbar ist, ist phänomenal.

Ist aber alles, was phänomenal ist, auch denkbar?

Was denkbar ist, hat mit der Welt zu tun.

Aber ist alles der Welt und auch die Welt als ganze denkbar und verstehbar?

Dies ist die Frage meines eigenen, persönlichen Horizonts, den der zum Wissen hin getriebene Mensch versucht ist, zu erweitern.

Denkbares zu denken, ist der Versuch, die Welt zu verstehen.

Dies geschieht in jedem einzelnen Gedanken, indem jeder Gedanke behauptet, diese oder jene Einzelheit, die er denkt, zu verstehen,

d.h. jeder Gedanke behauptet, die Einzelheit der Welt, die er denkt, zu denken.

Jeder Gedanke behauptet, was er denkt, richtig und korrekt zu denken.

D.h. jeder Gedanke behauptet, auf diejenige Vorstellung zu verweisen, die den Gegenstand, den er denkt, trifft und mit ihm im Einklang ist.

D.h. jeder Gedanke behauptet, wahr zu sein.

Die Wahrheit dieses oder jenes Gedankens ist sein zutreffender Gegenstandsbezug.

Wie wird dieser aber überprüft, wenn ich vom Gegenstand nur durch Gedanken und Wahrnehmung wissen kann?

Wie wird die Behauptung der Wahrheit irgendeines Gedankens überprüft, wenn sich diese auf den Gegenstand bezieht, welcher mir aber nur phänomenal vorliegt?

Die Antwort darauf ist: Andere Gedanken und Vorstellungen überprüfen die Wahrheit dieses oder jenen Gedankens.

D.h. Gedanken überprüfen ihre Wahrheit gegenseitig.

Und sie tun das, indem sie sich widersprechen.

Steht ein Gedanke dem Wahrheitsanspruch eines anderen Gedankens gegenüber, so widerspricht er ihm.

Der widersprechende Gedanke muss diesen Widerspruch dabei nicht einmal explizit enthalten.

Es ist schlichtweg nicht möglich, zwei Gedanken, die sich widersprechen, zusammen zu denken.

Sie sind nicht als ein allgemeinerer Gedanke, der sie beide enthalten würde, gemeinsam denkbar.

Hieraus folgt aber für die Antwort auf die Frage "Was ist überhaupt denkbar?" und

"Wie wird das Denkbare gedacht?":

Denkbar ist, wogegen nicht widersprochen wird.

Denkbarkeit ist also ein relativer Begriff und das Denkbare eine Menge geordneter Gegenstände:

Innerhalb des Denkbaren sind Gedanken nach dem Grade ihrer Denkbarkeit geordnet.

Das heißt: Gedanken sind mehr oder weniger denkbar.

Je denkbarer ein Gedanke, desto unwahrscheinlicher ist es, dass ihm widersprochen wird und desto offener seine Wahrheit.

Je weniger denkbar ein Gedanke ist, desto offener und wahrscheinlicher ist sein Widerspruch.

Der offenbarste Widerspruch ist aber die Tatsache, wenn ein Gedanke sich selbst widerspricht.

Die offenbarste Wahrheit ist diejenige, die sich selbst beweist.

Ein Beispiel für etwas gut Denkbares ist also der Anfang dieses Buchs, denn die Frage "Wie soll dieses Buch beginnen?"

bestätigt ihren Status selbst.

Weitere Beispiele sind konstruierbar: Gut denkbar ist der Gedanke "Dies ist ein Gedanke", wer sollte dies leugnen?

Ebenso weitere Beispiele, wobei sich Gedanken auf Allgemeines beziehen, das zutreffen muss, da sonst der Gedanke selbst nicht da sein könnte,

etwas der Gedanke "Ich denke" oder auch bloß der Gedanke "Ich".

Mittelmäßig gut denkbar sind diese oder jene Gedanken. Deren Wahrheit ist stets in der Schwebelage und abhängig von sich aktualisierendem Fortschreiten der erlebten Welt oder der Forschung.

Dies betrifft vor allem Aussagen, Vermutungen über die Zukunft, Wissenschaften und Interpretationen der Gegenwart und der Vergangenheit. Überhaupt nicht denkbar sind offenbare Widersprüche, wie z.B. der Gedanke "Dies ist kein Gedanke".

Dass dieser Gedanke aber nicht denkbar ist, heißt nicht, dass er nicht da ist, dass er nicht formulierbar ist oder dass die Worte, die auf ihn verweisen, nicht sichtbar und lesbar wären.

Da es der ausdrückliche Sinn dieses Buchs ist, auf das Undenkbare zu verweisen, liegt hier der Hinweis auf die Form der Gedanken, die auf das Undenkbare verweisen.

Verweist, was nicht denkbar ist, automatisch auf das Undenkbare?

Nein, denn einem gescheiterten Versuch, dieses oder jenes zu denken, oder einem Widerspruch kann stets ein erneuter Versuch, es zu denken oder eine Korrektur folgen, sodass sich ein möglicherweise endloser Diskurs von Gedanken ergibt.

Auch dieser oder jener spezielle Widerspruch zwischen diesen oder jenen speziellen Gedanken ist kein Verweis auf das Undenkbare. Andere verwandte und ähnlich spezielle Gedanken werden sich finden, ihnen noch etwas Wahres abzugewinnen.

Möglicherweise gibt es aber Gedanken, die einen solch allgemeinen, umfassenden und starken Widerspruch denken, dass sie jeden Versuch, ihrem Widerspruch zu widersprechen, indem diese oder jene Wahrheit dagegen behauptet würde, im Keim ersticken.

Am stärksten auf das Undenkbare verweisen würde also die Aussage, die beweist, dass ich mich in absolut allem, was ich glaube und für wahr halte, völlig irre.

Solche Gedanken würden auf das Undenkbare verweisen.

Für die Form des Undenkbaren ist jedenfalls der Widerspruch, das Paradox gefunden.

Alle Worte und alle Gedanken sind also graduell ordnbar, d.h. auf einer polaren Skala abtragbar, deren Enden sind völlige Denkbarkeit, Widerspruchsfreiheit und Offenbarkeit des Zutreffens und der Wahrheit eines Gedankens einerseits und andererseits direkter Selbstwiderspruch und Widerspruch gegen alle Gedanken überhaupt.

Während sich an den extremen Enden der Skala nur wenige Gedanken befinden, sind die unendlich vielen Gedanken irgendwo zwischen den Polen abzutragen. Ihre Wahrheit ist relativ, d.h. sie hängt davon ab, welcher dieser oder jener Gedanken ihnen antwortet und möglicherweise entgegensteht.

Nun ist es aber auffällig und erstaunlich, dass ein Buch, das aufs Undenkbare verweisen will, einen Anfang nimmt, der beispielhaft ist für einen Gedanken, der seine eigene Denkbarkeit selbst beweist! ..

.. Bisher hab ich nur Aussagen als völlig paradox oder völlig tautologisch, also völlig undenkbar oder denkbar aufgeführt.

Nimmt man Begriffe selbst mit rein, kommt, während die Satzebene formal erscheint, die inhaltliche Ebene mit ins Spiel.

Würde man da dann sagen, auf inhaltlicher Ebene, dass das Wort "Denken" völlig denkbar und das Wort "Undenkbarkeit" völlig undenkbar ist? Zumindest verweist "Denken" auf Denkbare und "Undenkbarkeit" auf das Undenkbare.

Dieser bloße inhaltliche Verweis ist also schon auch gegeben und somit kann man sagen, dass nicht diese oder jene sich selbst widersprechende Gedanken automatisch auf das Undenkbare verweisen, nur weil sie nicht denkbar sind, z.B. "Dies ist ein Kugelschreiber und es ist auch kein Kugelschreiber." .. is das ein gutes Beispiel??

Also inhaltlich "das Undenkbare" oder "Das Eine" zu benennen, verweist schon darauf.

Wir haben aber festgestellt, dass es weiterhin Sinn macht, herauszufinden, wie Sprache formal auf das Undenkbare verweist, d.h. welche Ähnlichkeiten die weiteren Worte dieses Buchs aufweisen werden.

Hierbei ist es jetzt aber erstaunlich, dass der Anfang und damit der bisher wesentlich besprochene Inhalt dieses Buchs, (denn der Anfang kannte zwar nicht den weiteren Inhalt, der bisher auf ihn gefolgt ist, dennoch ist dieser aus dem Anfang gefolgt, nachträgliche Kenntnis des Inhalts ist möglich, nur der jeweilige momentan gelesene Inhalt verweist auf das Undenkbare, aber er verweist auch irgendwie notwendigerweise, indem er im selben Buch steht, auf das bisher, zuvor Geschriebene).

Hierbei ist es jetzt erstaunlich, dass der Anfang und damit der bisher wesentlich besprochene Inhalt dieses Buchs, völlig denkbar sind, in dem Sinn, wie bisher geschrieben, maximal denkbar sind, ein Beispiel für völlige Logik,

völliges Einleuchten in Begriffen aus sich selbst heraus sind, indem diese Worte ihre Wahrheit selbst beweisen.

vgl später WidF in noch reinerer Form, weil dabei der Begriff "Buch" noch rausfaellt, nur denken (anfangen)!

verdacht dass buch sich irrt und luegt?

is ja auch bei "das Eine" "das Undenkbare" .. das sind ja gedanken und die faszinieren?! .. man versucht an denen dran rum zu denken hier?! ..

Aaaaah beim Einkaufen zuruecklaufen hatte ich die erkenntnis: sowohl das voellig denkbare als auch das voellig undenkbare verweisen formal aufs nichtdenken, undenkbare! Weil danach is nix weiteres mehr .. sind einfach die wenigen .. is aufhoeren des denkens .. wenns voellig fraglos gilt ok, und wenns voellig fraglos nicht gilt auch ok .. dann bleibt nur das undenkbare, was eh immer schon da is und es zeigt sich jetzt hier die erkenntnis als die blosse abwesenheit von gedanken! .. frage is dann nur wie man macht dass die fuer immer wegbleiben?! .. weil des is ziel des buchs und widfs?! .. ... deren wahrheit is jeweils nicht abhaengig von anderen gedanken, sondern aus sich selbst heraus! Um die beiden sorten gehts hier

allg

gedanken sind nicht nur nach denkbarkeit geordnet?! ..

denken hat ihm wesentlich innewohnende tendenz zu allg weil wenn zwei gedanken sich treffen die d accord sind wirds ein allgemeinerer wahrheit also denken endet durch weniger werden weil allg wenige und letztlich einer dann frage und das is das eine buch und dann kein ged also vor undenkbar . Die uebrigens eh immer da is, aber frage wie darauf verweisen is also: benennen und bennenen tut man qua allg weil undenkbarki ist selbst allgemeiner ged!!!!  
vor undenkbarkeit also notwendig letzter ged is max allg

dann vorstellung von diesem als buddha thought?! .. ne, die waer ja falsch?! .. weiss man ja schon?! Letzter muss der schlaechter beender sein trotzdem sagen beschreiben zeigen: diese vorstellung ist falsch:  
aber undenkbarkeit hat diese eigenschaften die man dem zuschreiben wuerde?! ..

mglk sich zu irren bei diesen oder jenen gedanken

nicht gegeben bei den einen gedanken .. diese koennen sich nur falsch als die einen behaupten  
der irrthum der einen gedanken waere, wenn sie versehentlich diese oder jene waeren, waehrend sie behaupten, die einen zu sein hehe  
das is aber wahrscheinlich wenn sie offenbar denkbare denken wie der anfang dieses buchs oder? .. wollen doch auf undenkbares verweisen ..

der gedanke an das undenkbare ist inhaltlich auch eher verweisend auf das undenkbare weils halt inhaltlich tatsaechlich undenkbar funktioniert also nicht nur formal weil widerspruch?!

naemlich gedanke an dieses oder jenes zb kugelschreiber is sicherlich eben nicht undenkbar darauf verweisend sondern im ggt sehr denkbar ..

Es ist nicht wichtig, diese Frage zu beantworten.  
Wichtig zu sehen ist: Es ist möglich, sich zu irren.

Die Welt existiert für mich, indem ich sie wahrnehme.  
Was ich von ihr weiß und also auch, was ich über sie denken und sagen kann, existiert in meiner Wahrnehmung der Welt.  
Gedanken beziehen sich auf einen bestimmten Gegenstand in der Welt.  
Dieser oder jener Gedanke und diese oder jene Wahrnehmung dieses oder jenes Gegenstands ist alles, wodurch ich diesen Gegenstand erlebe.  
Über diese oder jene Gegenstände selbst kann ich nicht sprechen, ich kann nur darüber sprechen, wie ich ihn wahrnehme und denke.

Dieser oder jener Gedanke erweckt diese oder jene Vorstellungen.  
Er geht mit bestimmten Vorstellungen mehr oder weniger notwendig einher.

1. paradox und dass genau so verweisen auf das undenkbare, weil denken muss widerspruchsfrei vllt oso .. prinzip ..
2. mglk von Irrtum und falsch verstehen .. daraus folgt vieles?! ..

üaradox

das eine Buch ist also ne unzuverlässige und paradox Bezeichnung wenn man sich was darunter vorstellt oder denkt is es falsch!

.. beschreib das phaenomen kurz, weil die bezeichnung is ja trotzdem richtig iwie .. aber gleichzeitig falsch mh ..

wahrheit und mgk von irrtum?

das eine buch verschiedene versionen gehoert hier auch hin dann?

waer dann aber schon ueberleitung zu den einen worten einen gedanken und dem einen gedanken ..

wenns noch zu form gehoert halt ..